

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Baumwolle und der Mensch. Ein Bild der Kulturgeschichte. Von
Berthold Sigismund

[urn:nbn:de:bsz:31-337049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337049)

Die Baumwolle und der Mensch.

Ein Bild aus der Kulturgeschichte

von

Berthold Sigismund.

König Cotton — so bezeichnet ein nordamerikanisches Sprichwort das Landeserzeugniß, welches in der Sternerepublik eine so gewaltige Macht ausübt, wie sie kaum jemals einem Staatsmanne oder einer Partei in jenem Staate oder einem gekrönten Haupte in andern Ländern beschieden war, jene Macht, welche Millionen von Vasallen in Nahrung setzt und die Hälfte der Erdbewohner in ihre Uniform kleidet, welche Einzelne mit unermeßlichen Reichthümern beglückt und Millionen im Elend der Sclaverei festhält, welche einen Bürgerkrieg heraufbeschworen hat, der den stolzen Bau des größten Freistaates der Erde zu zertrümmern droht.

Und nicht blos auf der westlichen Halbkugel ist die Baumwolle von erstauulichem Einfluß gewesen. Die unsern Malven ähnliche Pflanze, deren Kapsel von zarten weißen Fasern frogt, hat auf die Entwicklung aller neueren gebildeten Völker tiefer eingreifend gewirkt, als seit dem Entstehen des Ackerbaus irgend ein Gewächs vermochte; sie steht in weltgeschichtlicher Bedeutsamkeit auf einer Linie mit dem Getreide, dem Eisen und der Steinkohle und stellt eine jener wunderbaren Naturmächte dar, welche im guten und bösen Sinne als Erzieher des Menschengeschlechtes gelten dürfen.

Zu einer Zeit, wo die gestörte Zufuhr der Baumwolle sich nicht blos an allen nördlichen Europa's äußert, sondern auch Millionen arbeitslustiger Menschen zu traurigem Nothstand und zum bitteren Brode des Almosens verurtheilt, fühlt man sich wol angeregt, die Einwirkungen zu überschauen, welche der verhängnißvolle Spinnstoff auf das Völkerleben geübt hat, und diese in raschem Ueberblicke vorzuführen, ist Zweck der folgenden Zeilen.

Kaum hat die Natur dem Menschen eine andere bedeutende Erfindung so leicht gemacht, als die Verwendung der Baumwolle. Während die übrigen Spinnstoffe mannichfacher Vorarbeiten bedürfen, um tauglich zu werden, bietet die

Gossypium-Pflanze in apfelgroßen Samentapseln gleichsam einen fertigen Spinnrocken dar, aus dem nur die beigemengten Samenkerne herauszupicken sind. Eine spielende Kinderhand hat vielleicht die hochwichtige Kunst erfunden, welche jedenfalls aus der Urzeit der Geschichte herrührt. In allen Ländern, in welchen eine der verschiedenen Baumwollpflanzen wild wächst, ist die Anwendung ihrer Fasern zum Spinnen walt; in Ost- und Westindien fanden die ersten europäischen Besucher Baumwollenspinnstie als Erbschaft unbekannter Vorzeit.

Das erste gewebte Kleid — und gewiß bestand dasselbe aus Baumwolle — war eins der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse selbst für solche Länder, deren milde Natur eine wärmende Bedeckung entbehrlich macht, eine mächtige Triebfeder zur Arbeitslust und Erfindsamkeit, eine glückliche Förderung des Schönheitsinnes und des Anstandsgefühles, dieser holden Erzieher der Menschheit zu allem Edlen.

Schon in uralter Zeit entstand in Ostindien eine Baumwollenindustrie, welche auch Nachbarländer mit Geweben versorgte. Früh bezogen die Chinesen, zu Herodot's Zeit auch Aegypter und Perser indische Kleiderstoffe. So regte die Baumwolle die Völker schon in Ältester Zeit zum Tauschverkehr und damit zu wechselseitiger Förderung an. Allmählig bestrebten sich die Nachbarländer, die köstliche Waare selbst zu erzeugen; zu Anfang der christlichen Zeitrechnung wurde die Baumwollenspinne schon in Arabien und Aegypten angebaut.

Bei den Europäern fand, so lange Schafwolle und Flachs in hinlänglich scheinender Menge gewonnen wurden, die durch die Frucht vertheuerte Baumwolle nur sehr langsam Eingang, obgleich die byzantinischen Kaiser, denen Europa auch die Ueberfiedelung der Seidenraupe verdankt, die indische Pflanze in Südeuropa zu verbreiten suchten und obgleich mancher heingekehrte Kreuzfahrer von der wunderbaren Wollenspinne, die er in Syrien kennen gelernt, Samen mit nach Hause gebracht haben mag.

Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde die Baumwolle in größeren Massen eingeführt. Dies ist — was auch Manche, die ein „selbständiges Leben“ der einzelnen Völker als wirtschaftliche Vollkommenheit ansehen, gegen das „Abhängigwerden vom Auslande“ reden — in mehr als einer Hinsicht ein erfreuliches Ereigniß. Es verklärte nämlich eine Annäherung der verschiedenen großen Familien des Erdballs, einen innigeren Verkehr, aus dem anfangs zwar manches Unheil, endlich aber reicher Segen erwächst; es beweist den höheren Wohlstand, zu dem sich damals die mittleren und unteren Schichten mehrerer europäischen Völker emporgearbeitet hatten. Zum Besen der Aemeren, welche theure Kleidungsstoffe nicht erschwingen konnten und doch wünschten, reinlich und wohlständig zu erscheinen, sandte Asien als Ersatz für „die selbstmachende“ Leinwand

seine Gewebe, die der geschickte und genügsame Hindu so schön als billig herstellte.

Wie fast jedes neueingeführte Gut stieß auch dies Erzeugniß, obgleich es unter allen Waaren Indiens als das unverfänglichste erscheinen mußte, auf manche Vorurtheile und Feindseligkeiten. Die britische Regierung verbot noch 1720 das Tragen aller gedruckten und gefärbten Baumwollenzuge, damit die einheimische Wollen- und Seidenweberei nicht beeinträchtigt werde; eine spätere Verordnung bestimmte, daß wenigstens die Kette der Baumwollengewebe aus Finnen bestehen solle. Solche Maßregeln waren Nachflänge der bevormundenden Regierungskunst, welche lächerliche Aufwandregelungen erließ und Tabakraucher oder Kaffeetrinker wie Verbrecher verfolgte. Man irrte sich zwar in der Annahme, daß durch den neuen Faserstoff die Zahl der europäischen Spinner und Weber herabgesetzt werden würde, aber man ahnte richtig, daß mit demselben der Keim zu gewaltigen Umwälzungen eingeführt werde. Indes mußte die Gesetzgebung immer mehr ihre Machtlosigkeit einsehen lernen und suchte nur noch durch hohe Zölle dem indischen Eindringling einen Damm entgegenzusetzen. Aber eine Neuerung, die ein wahres Bedürfnis befriedigt, läßt sich selbst dann nicht wegzuregulieren, wenn sie Gefahren mit sich bringt; wer vermöchte heutzutage die Phosphorbüchsen anders zu unterdrücken, als durch ein besseres Zündmittel? Bald fingen die englischen Weber selbst an, Baumwollenspäden zu verwenden und vor etwa hundert Jahren wurde in England der erste Stoff aus reiner Baumwolle hergestellt.

Nun begannen auch andre Völker Europas, welche die fremden Rankings, Cattune, Indiennes und Musseline schätzen gelernt hatten, den Rohstoff selbst zu verarbeiten. Das schlichte Baumwollen-Spinnrad, wahrscheinlich dem uralten Hinduwerkzeuge nachgeahmt und jetzt, nachdem es kaum seit fünfzig Jahren außer Dienst gekommen, selbst in den Kumpelkammern selten geworden, jurte bald auch in vielen deutschen Häusern, die bisher, stolz auf ihre Truben voll schimmernder Leinwand, die fremde „unhaltbare“ Faser verschmäht hatten. Die Baumwolle, die leicht bunte Farben annimmt, lieferte gar zu lockende Bettzeuge und Kleiderstoffe. Später — in Thüringen kaum vor dreißig Jahren — fing man, weil das Finnen nicht mehr reichen wollte, auch halbbaumwollene Stoffe zur Leibwäsche zu weben an.

Aber noch stand die Baumwolle in ihrer volkwirtschaftlichen Bedeutsamkeit für Europa unter der damals zu allgemeinerer Anwendung kommenden Kartoffel. Erst als der indische Rohstoff die Germanen, die zu schrittweiser Bewältigung der Naturkräfte vorzugsweise berufen scheinen, zu neuem Dichten und Trachten anregte, trat er seine weltgeschichtliche Rolle an. Wol nie hat ein anderes Naturerzeugniß so viele Menschen zu so großer und andauernder geistiger

Anstrengung und zu so erfolgreichem Schaffen im Gebiete der Mechanik angeregt, wie es die Baumwolle in den letzten hundert Jahren gethan. Die Reihe der auf diesem Arbeitsfelde wohlverdienten Männer ist so groß, daß für eine leiblich vollständige Aufzählung nur ein besonderes Buch genügen würde; indeß erfordert schon die Pflicht der Dankbarkeit, hier einiger von jenen Erfindern, die das Alterthum als Heroen verehrt haben würde, zu gedenken.

Unter den Babnbrechern, welche kühn und rastlos thätig, ohne Anerkennung und scheinbar erfolglos wirkend, ihren einzigen Lohn im dankbaren Andenken der Nachwelt findend, hier, wie bei vielen großen Unternehmen vorausgehen mußten, nimmt die erste Stelle ein John Wyatt (sprich Weiatt), der 1741 die erste Spinnmaschine herstellte. Traurig war das Loos seines Nachfolgers, John Hargrave (sprich Hargreef), eines Zimmergesellen, der 1767 eine weit vollkommene Maschine, „das spinnende Hännchen“ (spinning Jenny) erfand, mittels deren ein Mädchen hundert Fäden zugleich fertigen konnte. Er gehört zu den Martyrern, deren auch die Geschichte der Mechanik nicht wenige aufweist, zu den Erfindern, welche um ihrer neuen, segensreichen Gedanken willen von Zeitgenossen Verfolgung erlitten. Jacquard, der einen wunderbar vollkommenen Webstuhl erfunden, wurde von seinen Lyoner Landsleuten grimmig gehaßt und wiederholt mit Ermordung bedroht; Hargrave mußte sich vom Pöbel mit Steinwürfen verfolgen lassen, seine Maschinen wurden von wilden Rotten zertrümmert, der unglückliche Erfinder starb gebrochenen Herzens im Armenhause zu Nottingham.

Als Gegenbilder zeigt die Reihe dieser Männer auch einige Günstlinge des Glückes, welche durch ihre Erfindungen Geld und Ehre reichlich geerntet haben. Zu derselben Zeit (1769), als Watt seine verbesserte Dampfmaschine zu Stande brachte, erwirkte sich Arkwright (sprich Arkreit) die Befugniß zur ausschließlichen Herstellung seiner durch Wasserkraft bewegten Spinnmaschine (Watermaschine), welche auch die bisher nur von Menschenhänden herstellbaren Einschußfäden spinnen konnte. Zwei Jahre früher, als er seine Barbierstube aufgab, um sich ganz dem Grübeln über das Hirnspinnst des Perpetuum mobile hinzugeben, mag er Vielen als verbohrtter Kopf erschienen sein. Sein guter Stern führte ihn indessen mit Kay (sprich Keh), einem armen Uhrmacher zusammen, der ihm Entwürfe zu einer Maschine mittheilte, welche durch ein Walzenpaar die Fingern der Spinnerin ersetzen sollte und ihn dadurch auf den festen Grund des Möglichen und Nützlichen zurückführte. Beide brachten allmählig diesen Plan, der wahrscheinlich in Wyatts Gedanken wurzelte, zur Ausführung. Was aus Kay, dem eigentlichen Erfinder, geworden, habe ich auch an Ort und Stelle nicht erfahren können; Arkwright wurde zwar öfter vom Pöbel bedroht, aber vom König geadelt und starb als Millionär.

Ein anderes Glücksfind war Peel, der 1762 den Cylinderkrempelel fand, durch welchen das bisher durch Handkartätschen geübte, zeitraubende Kämmen des Rohstoffes förderlich bewirkt wird. Er ist der Stammvater der glänzendsten Familie unter den „Baumwollentords“ geworden, welcher Sir Robert entstammt, der den Handel mit Korn frei machte und schon durch diese einzige staatsmännische That, welche für die weitere Entwicklung der Handelspolitik hochbedeutend war, unsterblich sein würde.

Diesen Männern folgte eine große Reihe Vervollständiger und Vervollkommener, zu der auch Deutschland einige gestellt hat. Die allerbedeutendsten derselben sind: Crompton, der 1773 die mit dem wunderlichen Namen „Maultthier“ (Mule) belegte Ketten- und Einschußfäden gleichgütig spinnde Maschine erfand, und Roberts, der, als 1823 viele mit dem Lohn unzufriedenen Leute die Arbeit einstellten, das „selbstwirkende Maultthier“ (selfacting mule) herstellte, dessen Spindelwagen durch Maschinenkraft aus- und eingezo gen wird. Dadurch war der Mensch wieder von einer beschwerlichen und zeitraubenden Arbeit befreit.

Schon im vorigen Jahrhundert machte der durch die Baumwolle angeregte Erfindungsgeist einen weiteren großen Fortschritt, er ersetzte auch die Handarbeit des Webers durch Maschinenkraft. Der reichbegabte Mann, der dies ermöglichte, ist ein so hochachtbarer und liebenswerther Mensch gewesen, daß auch die Nichtlandsleute sich seiner dankbar erinnern sollen.

In Derbyshire lebte vor hundert Jahren ein Landgeistlicher, der seine Mußestunden mit dichterischem Schaffen würzte, aber, obgleich er sich als tüchtiger Seelsorger und Hausarzt seiner Gemeindeglieder Ruf erworben, doch nicht befördert wurde, weil er freisinnige politische Schriften herausgegeben hatte. Dieser Landpfarrer, Cartwright (sprich: Cartreit) mit Namen, hörte im Jahre 1784 bei einem Tischgespräch unter Bekannten die zufällige Bemerkung: die Spinnmaschinen lieferten schon so viel Baumwollengarn, daß die Weber nicht im Stande wären es aufzuarbeiten, und es entschlipfte ihm unbedachterweise eine Aeußerung, die bei vielen Andern wohlfeile Redensart geblieben wäre, für ihn aber verhängnißvolles Ehrenwort wurde: „Nun, da muß man eine Webmaschine erfinden!“ Die Fremde lachten, denn selbst in jener Zeit der wunderbaren Erfindungen erschien ein ohne Hilfe der Menschenhand bewegtes Webergeschiffchen als Unmöglichkeit. Cartwright süßte sich durch sein Wort zum Wothalten verpflichtet, obgleich ihm die Mechanik ein ganz unbekanntes Gebiet war. Er konnte von dem Gedanken, der ihn Tag und Nacht mahnte und drängte, nicht loskommen, er sann und sann, versuchte und verwarf, bis er nach siebenmonatlicher unablässiger Arbeit seine Erfindung zu Stande brachte. Im

Jahre 1785 nahm er ein Patent auf seinen Kraftstuhl (Power-loom), den er fortwährend verbesserte. Eine überreiche Ernte von Undank war sein Lohn. Adlige Grundbesitzer und Fabrikanten in Manchester feindeten ihn an; dadurch wurde ihm aber sein Werk zur Ehrensache, er gab seine Pfarre auf und errichtete eine Maschinen-Weberei. Da vermehrten sich nur die Anfechtungen. Man verdröbte ihm die Wolle, man verführte seine Arbeiter, man übertrat sein für große Summen erworbenes Patentrecht. Das Schicksal, vielleicht gar die Bosheit der Menschen, brachte ihn endlich um sein Vermögen, seine größte Anstalt brannte nieder. Brodneider und politische Gegner verhöhnten den bankerotten Pfarrer, der nicht hatte beim Leisten bleiben wollen und nun entweichen mußte. Cartwright begab sich, gebeugt, aber nicht gebrochen, nach London, wo er im Dichten und Erfinden Trost suchte und fand. Ein seltener Geist, der nach archimedischem Grübeln sich im Spiele dichterischen Schaffens erholte! In sieben Jahren seiner Zurückgezogenheit nahm er neun Patente auf neue Erfindungen. Endlich hatte er durch sein tapferes Ausharren die Ungunst des Schicksals überwunden; die Gerichte sicherten ihm die Aufrechthaltung seiner Patente, ein Herzog wählte ihn zum Hauscaplan und das Parlament entschädigte den Wohltäter seines Volkes durch ein Ehrengeschenk. Nachdem er noch vor zwei Jahren ein Gedicht verfaßt hatte, starb er 1824 als einundachtzigjähriger Greis, der seinen schönsten Lohn im segensreichen Einflusse seiner Erfindungen auf die Gewerbe fand. Und einen solchen haben sie in der That. Denn nicht herabgesetzt, sondern erstaunlich erhöht ist dadurch die Zahl der Weber geworden; vor zwei Jahren waren in England allein gegen 300,000 Kraftstühle im Gange.

So haben denn viele reichbegabte, willenskräftige Männer zusammengewirkt, um das Baumwollenspinnen und Weben, das wir als einfaches Handwerk von den Hindus überkommen hatten, zu einem hochentwickeltesten Gewerbe zu erheben. Wer sich überzeugen will, welch einen Schatz von Denken und Wollen, welch reiches, nicht bloß Geldzinsen tragendes Capital sie uns vermacht haben, der besuche, aber nicht einmal, sondern wiederholt, eine Spinn- und Webfabrik. Die ersten Eindrücke, die der Laie daselbst empfängt von der staubigen Luft der geräuschvollen Säle, in denen zwischen Verderben drohenden Riemern, Stachelwalzen und Zackenrädern enge Gassen zu den schweigsamen Arbeitern führen, sowie von dem sinnverwirrenden Durcheinanderbewegen von tausenderlei Gliedern der mit ordentlichem Feuertreiber schaffenden Maschinen, denen der Mensch nur als Vorleger des Arbeitsstoffes und als gelegentlicher Nachhelfer zu dienen hat — alle diese ersten Eindrücke sind so überwältigend und beklemmend, daß der Neuling eine Art Grauen fühlt und ohne klares Bewußtsein des Gesehenen mit freudigem Aufathmen ins Freie tritt. Bei wiederholter Anschauung dagegen, welche

den Plan der einzelnen Maschinen zu verfolgen gestattet, verwandelt sich das unheimliche Grauen in freudige Bewunderung. Die Wölfe, durch welche das dicke Bließ zerzaust wird, die Schlagmaschine, welche die Flocken abhäutet und lockert, die Krempeln, welche die wirren Fasern glatt strählen, die wunderlichen Zgelwalzen, welche sie zu looerer Watto versilzen, die Watermaschinen und Maulthierkarren, welche die Fäden so fein und gleichmäßig ausziehen und drehen, wie es die zarteste Frauenhand nicht vermag — alle diese seltsamen, wehldurchdachten, fast die Zweckmäßigkeit eines belebten Körpers erreichenden Maschinen, durch deren Hilfe ein Mensch in einem Tage so viel Gespinnst herstellt, als sonst in einem Jahre, diese Webstühle, die, zu zweien von einem Kinde bedient, je so viel wirken als acht Weber auf Handstüblen — sind sie nicht wahre Großthaten des menschlichen Geistes, der die rohen Naturkräfte zur Arbeit erzieht und die Menschen bei verminderter Anstrengung zu ungemein erhöhter Erzeugung befähigt*)? —

Der Einfluß jener Erfinder hat sich aber nicht auf das Gewerbe beschränkt, für welches sie thätig waren. Zunächst regten sie andere Mechaniker und Chemiker an, welche sich die Vervollkommnung des Färbens und Druckens zum Ziele setzten und darin Bewundernswertes leisteten; in weiteren Kreisen hat ihr Vorbild weckend und befruchtend auf alle die unzähligen Erfinder gewirkt, denen wir Dampfschiffe, Nähmaschinen, Dampfdruckpressen und Telegraphen verdanken. Wie am Webstuhl ein Tritt tausend Fäden regt, so weckt ja im Bereiche des Erfindens ein Vorgänger oft unzählige Nachseiferer, die auf verschiedenen Gebieten schöpferisch wirken.

Aber nicht bloß auf die Gewerbsleute, auch auf die in fernen Landen lebenden Erzeuger der Baumwolle erstreckte sich der Einfluß jener Männer. Als der Rohstoff Aegyptens und Ostindiens nicht mehr ausreichte, trat Amerika als Mitwerber auf und überflügelte bald durch die Menge und Güte seiner Erzeugnisse alle andern Erdtheile. Im Jahre 1784 konnten die Vereinigten Staaten nur sieben Ballen Baumwolle ausführen; nach Erfindung einer die Reinigung der Fasern von dem Samen erleichternden Maschine (der Saw-gin) steigerte sich der Anbau so ungemein, daß im Jahre 1860 gegen 4 Millionen Ballen nach Europa geschafft wurden und daß bis dahin Amerika über zwei Drittel des europäischen Bedarfs lieferte. Den jährlichen Gesammtverbrauch aller Baumwollensländer schätzt man auf sieben bis achtausend Millionen Zent-

*) Die Feinheit, zu welcher gewisse Maschinen die Fäden spinnen, grenzt ans Märchenhafte; von dem mit No. 350 bezeichnetem Garne besteht ein Pfund aus einem Faden von 30—40 deutsche Meilen Länge. — Auf den ältesten Spinnmaschinen konnte ein Arbeiter nur etwa 100 Spindeln überwachen, im Jahre 1850 aber 500—1000, im Jahre 1860 gar 1500—2000.

ner. Der Anbau wird jetzt in allen Erdtheilen betrieben. Am wenigsten wird in Neuholland (wo in Queensland, in Neucaledonien und auf den Fidjshinseln ein Anfang gemacht ist) und in Europa gewonnen, dessen kleine Baumwollensorten in Macedonien, Sicilien, Spanien, Südfrankreich und Ungarn liegen. In Afrika bauen zwar viele Negervölker Wolle für den eignen Bedarf, zur Ausfuhr ist aber bisher bloß Aegypten und Algerien gelangt. In Asien sind China und Ostindien die Haupterzeuger. In Amerika liefern außer den südlichen Vereinigten Staaten auch Westindien, Surinam, Brasilien und Buenos Ayres ansehnliche Mengen.

Von der ungeheuren Masse der jährlich nach Europa gebrachten Baumwolle, welche einen Werth von mehr als 200 Millionen Thalern ausmacht und zur elf Zwölfteln in Liverpool ausgeladen wird, gibt folgender Ueberschlag die anschaulichste Vorstellung. Wenn diese Waare, welche, durch hydraulische Pressen auf den kleinsten Raum gebracht, in Ballen von vier Centner Gewicht ankommt, auf einen einzigen Bahnzug geladen werden sollte, so würde dieser aus mehr als 200,000 Wagen bestehen müssen und von Berlin bis Paris reichen.

Noch riesiger als die Masse des jährlich eingeführten Rohstoffes erscheint die Länge der daraus gesponnenen Fäden. Drei Millionen Ballen geben, wenn man unter den von 5 bis 200 reichenden, gewöhnlich gefertigten Feinheitsnummern nur die Dreißigste als Durchschnittsmaß annimmt, einen Faden von 3192 Millionen deutsche Meilen Länge, welcher 139 Mal bis zur Sonne gespannt oder mehr als 39,000 Mal um den Erdgleicher gewickelt werden könnte *).

Mehr als die Hälfte dieses ungeheuren Fadens wird in England gesponnen, wo vor etlichen Jahren gegen 22 Millionen Feinspindeln durch Dampfmaschinen von 88,000 Pferdekraften bewegt wurden und wo gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen (mit ihren Angehörigen über 4 Mill.) bei diesem Gewerbe thätig waren. Die einzige Grafschaft Lancaster lieferte so viel Gespinnst, als 21 Millionen geschickte Handspinner fertigen könnten. Außer den im Lande verbrauchten Waaren erzeugte England im Jahre 1860 für die Ausfuhr: 1790 Millionen englische Ellen (Yards zu 3 Fuß) weißen Calico (der eine wenigstens ellenbreite Binde darstellt, die sich fast funfzigmal um die Erde wickeln ließe), 960 Millionen Ellen von gedruckten Baumwollentoffen, $14\frac{1}{2}$ Millionen Ellen an Musselin. Diese Gewerbe allein wurden auf 294 Millionen Thaler, die ins Ausland verschickten Garne auf 63 Millionen Thaler geschätzt; der Gesamtwertb aller jährlich in

*) Für Neugierige seien die näheren Bestimmungen dieses Ueberschlages angedeutet. Die deutsche Meile ist gleich 12,000 Ellen. Ein Pfund Baumwolle von No. 30 gibt einen Faden von 39,900 Ellen. Vom Rohstoff gehen aber 20 Hundertstel Abfall ab, so daß der Ballen nur mit 320 Pfund zu berechnen ist.

England hergestellten Baumwollenwaaren soll sich auf 630 Millionen Thaler belaufen. Deutschland allein bezog im Jahre 1860 von England für fast 13 Mill. Thaler Baumwollengewebe und für 31 Millionen Thaler Garn, während in demselben Jahre 902,763 Centner rohe Baumwolle bei uns eingeführt wurden.

Die übrigen Länder Europa's besitzen etwa 13 Millionen Feinspindeln, also noch nicht die Hälfte der in England thätigen. (Frankreich $3\frac{1}{2}$, das Zollvereinsgebiet $2\frac{1}{2}$, Rußland $1\frac{7}{10}$, die Schweiz $1\frac{1}{2}$, Spanien und Portugal 1 Million, Skandinavien 850,000, Italien 800,000). Deutschland müßte, um seinen eignen Bedarf zu decken, die Zahl seiner Spindeln geradezu verdoppeln, was — da man die Anschaffungskosten für eine Feinspindel sammt allem Zubehör auf 10 Thaler anschlägt — 20—30 Millionen Thaler erfordern würde. Die Schwierigkeit des Unternehmens liegt aber keineswegs in der Höhe dieser Summe, vielmehr in der anscheinenden Unmöglichkeit, alle jene Waaren gleich billig liefern zu können, wie es die Engländer vermögen.

So ist es denn allmählig dahin gekommen, daß die Baumwollenhande die nächst dem Getreide wichtigste Kulturpflanze und die Baumwollenindustrie nächst der Eisenverarbeitung das bedeutendste Gewerbe geworden ist. Und sie hat ihren Höhenpunkt noch keineswegs erreicht. Der amerikanische Bürgerkrieg wird Anlaß geben zum gesteigerten Anbau in Ostindien und in andern Ländern, Straßen und Eisenbahnen werden zu solchen neuen Baumwollenfluren geführt, bisher abgeschlossene Volksstämme zu lebhaftem Verkehr mit den Europäern und zu höherer Geseßung geführt werden; wenn nicht die Hoffnungen Livingstones und anderer Sendboten des Christenthums täuschen, wird der Baumwollenbau die Bewohner Innerafrikas zu friedlichem Handel und damit zu höherer Bildungsstufe führen.

Der Verbrauch der Baumwolle ist erstaunlich groß. Da die Mehrzahl der Bewohner Ostindiens (160 Millionen) und Chinas (400 Millionen) sich fast nur in Baumwolle kleiden, darf man annehmen, daß über die Hälfte aller Erdenbewohner diesen Spinnstoff zur hauptsächlichlichen oder ausschließlichen Bekleidung brauchen*). Aber noch sind lange nicht alle Bedürfnisse befriedigt. Fangen doch selbst die armen Eskimos Grönlands an, sich ein Stück Shirting zu erwerben, um unter ihren Pelzkleidern ein Hemd zu tragen. Und trotz der immer größeren Nachfrage ist das Baumwollengewebe immer wohlfeiler geworden. Zu Anfang des Jahrhunderts kostete der Rohstoff 30—40, von 1840—50 nur 7 Cent; das Garn war 1860 zehnmal billiger als vor vierzig Jahren; derselbe Cattu kostete 1860 zwölfmal weniger als im Anfang des Jahrhunderts.

Alle diese Vortheile danken wir dem Talent und Fleiße jener Männer, welche mühselige Tage und schlaflose Nächte zum Erfinden verwandten, um die Menschenhand der einförmigen Arbeit des Spinnens und Webens zu entheben.

Aber hat denn die Einführung dieses neuen Bedürfnisses, obgleich sich dabei der Erfindungsgeist glänzend bethätigen konnte, der Menschheit zum wahren Segen gereicht? Wären wir nicht ebenso zufrieden und glücklich, wären nicht Millionen, die jetzt darben und leiden, weniger unglücklich, wenn uns das verhängnißvolle Pandora-Geschenk, das neben manchem Guten auch Sklaverei, Massenarmuth und verwüstende Kriege einschloß, nicht zu Theil geworden wäre?

So fragt wol ein Verehrer der guten alten Zeit, welche „den unbaltbaren, die alten Volkstrachten vertilgenden Spinnstoff, der so viel Weh über die Menschheit gebracht,“ noch nicht kannte.

Daß die Verbraucher nur Grund haben, sich über die Verbreitung eines wohlfeilen, hübschen und zur Sommertracht zweckmäßigen Kleidungsstoffes zu freuen, wird kaum Jemand leugnen. Welche Quelle von Freuden die Baumwollengewebe für Aermere sind, die sich nur infolge der Wohlfeilheit dieses Surrogats ein Kleid, ein Halstuch, eine Tischbede erwerben können, welche fast so schön sind, wie die wollenen oder seidenen der Reichen, — das zeigt der Besuch jedes Jahrmärktes, die Betrachtung einer im „Sonntagsstaate“ zur Kirche ziehenden armen Gemeinde. Daß durch die Baumwolle die Wohlstandigkeit und Reinlichkeit, welche nach einem hübschen englischen Sprichworte der Gottseligkeit zunächst steht, mächtig gefördert worden ist, erkennt gewiß Jeder an, der den Haushalt armer Familien, wie er vor einem Menschenalter war und jetzt ist, kennen gelernt hat. Man lächelt, wenn man liest, wie im Mittelalter bei aller Kleiderpracht das Hemd ein so kostspieliges Kleidungsstück war, daß es Nachts abgelegt wurde und daß der Vornehmste das Geschenk eines solchen als Ehrengabe dankbar annahm. Würde es wol um die Unbemittelten unrer Zeit besser stehen, würde nicht die Mehrzahl das Trocknen ihres einzigen am Zaun abwarten müssen, wie es jetzt nur dem allerärmsten Wegfahrer widerfährt, oder es gar nach türkischer Art ungewechselt tragen müssen, wenn nicht das wohlfeile Erzeugniß heißer Länder uns zufratten läme?

„Aber die Baumwolle verdrängt die alten, malerischen Volkstrachten und wird dieselbe langweilige Einförmigkeit der Kleidung einführen, wie sie in Nordamerika üblich ist.“ — Dies ist eine jedenfalls übertriebene Behauptung, welche vielleicht eher ein Lob als einen Tadel ausdrückt. Denn immerhin erscheint es

*) In Indien, wo man nicht nur Kleider, sondern auch Stricke und Sattelzeug aus Baumwolle fertigt, wird der jährliche Verbrauch jedes Einwohners auf 20 Pfund geschätzt. In England und Nordamerika kommt auf jeden Kopf im Jahre 5—6, in Deutschland etwa 4 Pfund. Wie stark der Verbrauch in unserm Vaterlande zugenommen habe, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1806 auf den Kopf nur $\frac{3}{4}$, 1844 aber 13, 1860 dagegen 24—30 Ellen kommen; in England war vor einigen Jahren der durchschnittliche Verbrauch 45—54 Ellen.

ein zweifelhaftes Glück zu sein, wenn die verschiedenen Stämme und Stände eines Volkes sich durch die äußere Erscheinung grell unterscheiden, und einer Nation, die sich zum einigen Ganzen zusammenzuschließen strebt, ist es vielleicht (da die Einföhrung einer Nationaltracht, wo sie nicht die Weiße des Altershümlischen hat, kaum möglich ist) von Nutzen, wenn sich altsäterische Unterschiede im Aeußerlichen allmählig abschleifen. Aber die Trachten, welche durch die Baumwolle verdrängt werden, sind zum guten Theil nicht einmal uralte werthvolle Erbstücke, sondern Mumien einer nicht sehr lange Zeit abgestorbenen städtischen Mode, und zwar oft so unzwedmäßige und unschöne Kleidungen, wie die Altbürger Bauertracht, deren Erhaltung besser den antiquarischen Sammlungen überlassen bleibt. Zwedmäßige und gefällige Volkstrachten werden so leicht nicht untergehn; dies beweist die Schweiz, welche unter den Baumwolle verarbeitenden Ländern mit in erster Reihe steht und zugleich dem Liebhaber der Trachten-Mannichfaltigkeit die reichste Auswahl bietet.

Unhaltbar schilt man die Baumwollentstoffe. Nun wohl, sie dauern nicht so lange, wie der altmodische Feststaat, den die Tochter von der Mutter erbt und der Mann vom Traualtare bis in den Sarg trug. Aber sie sind auch vielfach wohlfeiler und leisten selbst im Verfall noch unschätzbare Dienste. Die Baumwolle, die uns als Docht die Nächte erhellt, dient ja im Papier als hochbedenklicher Bildungsträger. Wie wär' es möglich, selbst das entlegenste, ärmste Dorf mit Büchern und Zeitungen zu versorgen, wenn nicht jener wohlfeile Papierstoff zu Hülfe käme?

Der Einfluß der Baumwolle auf die Lebensverhältnisse erstreckt sich aber noch viel weiter; sie ist mittelbar auch auf andren Gebieten von weltgeschichtlicher Wirkung gewesen. Sie hat den handeltreibenden und gewerbsleißigen Völkern zu jenem Nationalreichthum verholfen, dem die Capitale zur Anlage von tausenderlei nützlichen Anstalten entstammen; nach dem Bergang der Baumwollensfabriken entstanden bald auch in andern Gewerben Anstalten, welche durch Arbeittheilung und Großbetrieb wahre Bedürfnisse wohlfeil befriedigen; der Transport dieses Spinnstoffes hat die nächste Veranlassung zum Bau von größeren Eisenbahnen gegeben, oder wär' es Zufall, daß der erste Eisenweg von Liverpool, dem ersten Stapelplaz der Baumwolle, nach Manchester, dem ersten Spinnorte der Welt, angelegt wurde? Ebenso wenig ist es Zufall, daß in den englischen Baumwollenbezirken, wo schlechte Arbeiter in ihren Bildungsvereinen mit Einsicht jetzt ihren Siegergang durch Europa machen: Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Handelsfreiheit ins Leben traten, daß sich dort eine Partei, die von der Nachwelt

kaum so verspottet werden wird, wie von den Zeitgenossen, mit Eifer bestrebt, das schrecklichste aller Uebel, den Krieg, abzustellen.

So sehr man aber diese Einwirkungen der Baumwolle als segensreiche anerkennen muß, so muß man doch eingestehn, daß sie die Quelle von vielem schwerem Unheil geworden ist.

Beim Anbau der Baumwollpflanze bestehen ja noch immer Verhältnisse, wie sie für den Anbau des Getreides nur in den Zeiten der schlimmsten Nothheit gegolten haben. Der Pascha von Aegypten, der seine Fellsahs zur Erzeugung des gesuchten Spinnstoffes nöthigt, kauft ihnen den Ernteertrag zu einem durch ihn bestimmten Preise ab. Doch das ist ein despotischer Muselman. Aber in denselben Jahrhunderte, welches die Befreiung der Sklaven zuerst in den englischen, dann den französischen und holländischen Colonien und die Aufhebung der Leibeigenschaft auch in Rußland als die schönsten Thaten der Menschlichkeit begrüßt hat, verteidigen und rühmen die Bürger christlicher Freistaaten die Sklaverei der die Baumwollpflanzungen besorgenden Neger als nothwendige, ehrwürdige Einrichtung und ihre Geistlichen entblöden sich nicht, die Selbstsucht der Sklavenhalter durch Bibelstellen zu beschönigen. Man schützt vor, daß die Neger, gut genährt und mild behandelt, mit ihrem Loose zufriedener seien, als die freien Arbeiter der europäischen Fabriken; aber die Thatfachen, daß Staatsgesetze verbieten, einem Neger das Lesen zu lehren, daß sie dagegen erlauben, einer Familie Gatten oder Kinder zu entreißen, um sie „unter den Hammer zu bringen“ und auf Nimmerwiedersehen in die Fremde zu verkaufen — das ist und bleibt eine Schmach für einen christlichen Staat und ein Schandfleck auf der Geschichte der Baumwolle. Daß die plötzliche Freilassung von vier Millionen Halbwildler, welche, von Natur wenig arbeitslustig, nie den wahren, ihrer eigenen Familie zu gute kommenden Segen des Fleißes kennen gelernt, nicht ohne Schwierigkeit und manche Störungen zu berufstheiligen sei, hat leider die Geschichte der englischen Colonien bewiesen. Daß aber die Neger unter Aufsicht wohlwollender und thatkräftiger Männer auch als freie Arbeiter die Baumwollpflanzungen genügend besorgen, zeigt der Versuch, welchen die Unionisten auf den von ihnen eroberten Sea-Islands (den die beste Baumwolle erzeugenden Inseln an der Südküste der Vereinigten Staaten) gemacht haben. Hoffentlich ist das Blut unsrer Landleute und vieler andern freiwilligen Kämpfer nicht vergebens geflossen; hoffentlich ist der verheerende Krieg, der noch wüthet, ein Anlaß zur sittlichen Wiedergeburt des großen Freistaates. —

Die Sklavenhalter haben oft, wenn ihnen die Lage ihrer Neger zum Vorwurf gemacht wurde, höhnißch an das Befinden der „weißen Sklaven“ der Fabriken erinnert. Wirklich waren die neuen Arbeiterverhältnisse, die sich an Spinnerorten entwickelten, nicht ohne schwere Mißstände, und wie viel auch durch die Wohlgesinntheit

mancher Arbeitgeber, durch die Gesetze menschenfreundlicher Regierungen und durch die Bestrebungen der Arbeiter selbst gebessert worden ist, so sind doch jene Fabrik-Bezirke noch immer die Sorgenkinder ihres Landes, welche, wenn sie auch längere Zeit aufwallend wachsen und gedeihen, doch immer die Keime künftiger schwerer Leiden befürchten lassen und oft in trauriges Siechtum verfallen.

Neue Lebensformen, wie sie an solchen Stätten sich entwickelt haben, treten wol nie in vollkommener Art ins Dasein und bedürfen umsichtiger und wohlwollender Pflege, um zur gesunden Entwicklung zu gelangen.

Zuerst kündigte sich das neue Arbeitssystem durch eine Wirkung an, welche die Frevler ergrimmteter Arbeiter gegen die Maschinen-Erfinder zu entschuldigen schien. Viele Handspinner (auf dem sächsischen Erzgebirge allein 18,000) verloren ihren Verdienst. Zum Glück war dies nur eine rasch überwundene Störung; nicht nur die früheren, sondern eine weit größere Zahl von Arbeitern hat in den Maschinenpinnereien Beschäftigung, und zwar besser lohnende gefunden, als das Handrad sie darbot. Die Klage über die Nachteile der Spinn- und Webmaschinen wird deshalb heutzutage so wenig noch gehört, als eine Beschwerde über die Erfindung des Buchdruckes, welcher einst Tausende von Abschreibern brodlos machte; Aufreißer, welche aus Brodneid Maschinen zerstören, werden hofsichtlich nie wieder zu bestrafen sein. Daß an Arbeitsstodungen, wie sie infolge von Kriegen und Revolutionen eintreten, weder die Maschinen, noch die Fabrikherren schuld sind, daß die letzteren vielmehr darunter schwere Einbuße leiden, das wissen jetzt auch Arbeiter, die nicht lesen und schreiben können.

Ungefunde Arbeitsräume und Ueberbürdung der Arbeiter, namentlich der unerwachsenen (in England war es vorgekommen, daß arme sechsjährige Kinder täglich vierzehn bis sechzehn Stunden bei ihren allerdings nicht sehr anstrengenden Geschäften verweilten) haben die gesetzgebenden Behörden, die verpflichteten Vormünder aller Hülfslosen, durch geeignete Maßregeln abgestellt.

Die Arbeitslöhne sind, obgleich mit der fortschreitenden Vervollkommnung der Maschinen vom Menschen immer weniger Anstrengung gefordert wird, so gestiegen, daß das Auskommen der Familien besser geworden ist, als es früher und namentlich zu der Zeit war, wo die Besitzlosen als Handspinner und Weber arbeiteten*). Wenn die Geschäfte „gehen“, verdienen sich die Baumwollenarbeiter, zumal da ihre Kinder früh mit arbeiten können, meist mehr, als die Tagelöhner

*) Zu Anfang des Jahrhunderts dauerte in den englischen Spinnereien die Arbeitszeit 12½, 1850 nur 10 Stunden, und doch belief sich dort der Wochenverdienst nur auf 16½, hier auf 21½ Gulden, was — auf den sichern Maßstab der Lebensmittelpreise zurückgeführt — dort einem wöchentlichen Erwerb von 117 Pfund Weizenmehl oder 62½ Pfund Fleisch, hier aber einem solchen von 320 Pfund Mehl oder 85 Pfund Fleisch gleich.

und ländlichen Arbeiter, sie verlassen deshalb ihre Fabrikräume dann nie, um zu andern Geschäften überzutreten, und sehen neidlos das reichlichere Einkommen der Unternehmer und Aufseher, welche höheren Anforderungen genügen müssen und ihr Vermögen bei dem Unternehmen wagen. Wenn die Löhne, ihrer Meinung nach ohne zureichenden Grund, herabgesetzt wurden, vereinigten sich wol englische Spinner dann und wann zur Arbeitseinstellung (Strike), um die Fabrikherren zu drängen; allein seitdem sie eingesehen, daß solche Lohnerniedrigungen nicht von der Willkür einzelner habgierigen Hartherzigen, sondern von Zeitverhältnissen abhängen, die nicht zu ändern sind, schritten sie selten zu diesem, fast immer zu ihrem Nachtheil einfallenden Mittel und trugen mit ebensoviel Ergebung die magere Zeit, als sie die fette fröhlich zu genießen pflegen.

Inmer aber blieb der Zustand solcher Arbeiter ein von der Hand in den Mund Leben, welches nur wenige Begabte zu einem sichern Auskommen gelangen ließ, und nicht Wenige suchten ihre Hoffnungslosigkeit durch den Trunk zu betäuben. Waren doch auch R. Owens menschenfreundliche socialistische Pläne, welche — freilich nur durch besondere glückliche Umstände — eine Zeitlang Heil versprochen, gescheitert; vom Staate — den französischen Leichtblut, das trotz alles Stolzes auf die Egalité, einen bevorrechteten Arbeiterstand aufstellte, zum Fabrikunternehmer machen wollte, — haben die nüchternen Engländer nie Luftschlöffer erwartet.

Indessen scheint auch hier die wunderbare Naturheilskraft des Volkslebens Abhülfe bereiten zu wollen. Schlichte Fabrikarbeiter in Rochdale fasten im Jahre 1844, als ein Strike Arbeiter und Herren entzweit hatte, einen Gedanken, der zur weltgeschichtlichen Bedeutsamkeit werden kann: sie stifteten eine Genossenschaft, um durch die Vereinigung ihrer kleinen Capitale sich die Vortheile des Großbetriebes anzueignen. Zuerst entstanden Vereine zur gemeinsamen Erwerbung von Nahrungsmitteln und andern Bedürfnissen, sowie Vorschußklassen für wechselseitige Unterstützung. Von kleinsten Anfängen erwuchsen diese Unternehmen zur Bedeutsamkeit. Ein solcher Verein zu Rochdale besitzt eine Mühle und ein Schlachthaus, die er mit bedeutendem Capitale bis vor zwei Jahren so vorthelhaft betrieb, daß zehn bis zwölf vom Hundert Zinsen gewonnen wurden. Bald kamen Genossenschaften zum gemeinsamen Betriebe gewerblicher Anstalten hinzu, es entstanden unter andern ansehnliche Spinnereien, die den darin thätigen Arbeitern gehörten. Das Beispiel dieser Bahnbrecher blieb nicht ohne Nachahmung; im Jahre 1860 bestanden in England gegen tausend, in Deutschland, wo Schulze-Dehligsch mit Begeisterung und Talent für den neuen fruchtbaren Gedanken wirkte, gegen achthundert ähnliche Vereine, denen wir ein herzlichliches Glückauf zrusen. Mögen nur alle, gleich den Rochdaler Vereinen, neben der

wirtschaftlichen Förderung auch die geistige und sittliche zum Strebeziele machen; in jener Stadt haben die Genossenschaften aus eigenen Mitteln Abendschulen und Lesesäle gegründet, um den in Folge der mangelhaften englischen Einrichtungen ver sämten Volksschulunterricht nachzuholen und das erworbene geistige Eigenthum zu vermehren!

Mit welchem gerechten Stolze könnte doch unser Jahrhundert, das den be trübenden Anblick so vielen anscheinend fruchtlosen Ringens, so mancher getäufchten Hoffnung strebsamer Nationen gewährt, dann auf seine Thaten zurückblicken, wenn es gelänge, die beiden drückenden Mißstände, welche dem Baumwollen- Wesen anhaften, die Negersklaverei und die Massenarmuth der Fabrikarbeiter, zu heilen oder wenigstens zu lindern!

W
land? —
wo sie n
Zohände
Berlin;
von Affe
Fahn er
Königer.
lernte.
Eingang
und viel
hatten.
Martin
Karl d
30 Gübr
werden
nachmal
und wer
Fügel r
weniger
in weh
Schrift
der Gilt
Klöster
kesten
regelma
wie: 3